

## STANDPUNKTE

### 04 **Kommentare** Wenn Unrecht legal wird

Die EU könnte Pushbacks künftig unter bestimmten Bedingungen auch offiziell erlauben. Von Christian Jakob

### Abkommen mit den Falschen

Statt das Militär sollte Deutschland in Kolumbien lieber Menschenrechtsaktivist\*innen unterstützen. Von Tobias Lambert

### 05 **Kolumne** Das indigene Mexiko

Die eigene Sprache zu verteidigen, ist eine Form des Widerstandes. Von Roselia Chaca

### 06 **Ungeimpfter Süden**

Der Schutz des geistigen Eigentums an Corona-Impfstoffen darf nicht über dem Recht auf Gesundheit stehen. Von Baone Twala

## MAGAZIN

### 08 **Bolsonaros Krieg gegen Indigene**

In Brasilien wächst der Widerstand gegen die verheerende Politik des Präsidenten, die die Existenz vieler indigener Völker gefährdet. Von Thomas Fatheuer

### 10 **Im Schatten der Taleban**

Die Menschen in Afghanistan leiden unter einer schweren humanitären Krise. Von Anders Fänge

### 12 **Bittere Realität**

Rassistische Polizeigewalt ist für viele Menschen in Deutschland Alltag. In den Medien wird diese jedoch nur selten thematisiert. Von Rebecca Merdes und Lina Schmid

## DOSSIER

### 14 **Wenn nur noch die Rendite zählt**

Wie die stetig voranschreitende Finanzialisierung soziale Ungleichheit verstärkt und nachhaltige Entwicklung behindert. Von Bodo Ellmers

### 17 **Die Schuld der eigenen Befreiung**

Die Unabhängigkeit von der Kolonialmacht Frankreich kam Haiti teuer zu stehen. 125 Jahre lang bezahlte es illegitime Schulden. Von Katja Maurer

### 20 **Den Zuchtmeister hinter sich lassen**

Der Internationale Währungsfonds gibt sich heute fortschrittlicher als in der neoliberalen Hochphase. Doch in der Praxis bleiben viele Fragen offen. Von Jürgen Kaiser

10



14



36



Besuchen Sie uns auf:  
[www.inkota.de](http://www.inkota.de) und [www.suedlink.de](http://www.suedlink.de)

[www.facebook.de/inkota](https://www.facebook.de/inkota)  
[www.twitter.com/inkota](https://www.twitter.com/inkota)

Titelfoto:  
Soziale Gegensätze in Mumbai, Indien.  
Foto: Swauli/shutterstock.com

**22 Ein Land in der Dauerkrise**  
Misswirtschaft, Korruption und versteckte Kredite: Mosambik in der Schuldenkrise.  
Von Adriano Nuvunga

**24 In der Schuldenfalle**  
Kredite spielen eine zentrale Rolle in der chinesischen Entwicklungshilfe und im Außenhandel. Über ihre Bewertung wird heftig gestritten. Von Nora Sausmik

**26 Eine ungenutzte Chance**  
Aus der Coronakrise erwächst eine neue Schuldenkrise. Von Jürgen Kaiser

**28 Das Bitcoin-Paradies**  
El Salvadors Präsident möchte sein Land zum Panama der Kryptowährungen machen – eine riskante Strategie. Von Christian Ambrosius

**30 Unfaire Kreditgarantien**  
Die Sangarédi-Mine in Guinea zeigt die Schwächen finanzieller Förderinstrumente für große Wirtschaftsprjekte. Von Michael Reckordt

**32 Mächtiger als Banken**  
Der weltgrößte Vermögensverwalter BlackRock hat enormen Einfluss auf Unternehmensentscheidungen. Von Myriam Vander Stichele

**34 Bisher nur Signalwirkung**  
Um konkrete Auswirkungen auf den globalen Süden zu haben, sind nachhaltige Geldanlagen zu sehr ein Nischenprodukt. Von Christian Harder und Ulrike Lohr

## KULTUR & ALLTAG

**36 »Weil wir nicht mehr atmen können«**  
Vor sechzig Jahren starb Frantz Fanon. Sein Werk ist bis heute aktuell. Von Desmond Painter

**38 Schreiben, um zu verändern**  
Luiz Ruffatos fünfteiliger Romanzyklus »Vorläufige Hölle«. Von Valentin Schönherr

**39 Rezensionen**  
Entwürfe einer radikal pluralen Welt: Rita Segatos Analysen kolonialer Machtverhältnisse ■ »Postkolonialer Antisemitismus?« – Micha Brumliks verdienstvoller Versuch, die Diskussion zu versachlichen

**40 Kurzrezensionen**  
Frédéric Ciriez und Romain Lamy: Frantz Fanon ■ Toni Keppeler: Schwarzer Widerstand ■ Dilek Güngör: Vater und ich

**41 Forum**  
Kurzmeldungen, Lesetipps, Termine

## EDITORIAL

### Liebe Leser\*innen,

bei Covid-19 denken wir meistens zuerst an die vielen Erkrankten und Verstorbenen der letzten knapp zwei Jahre. Die Pandemie hat weltweit zugeschlagen und verursacht bis heute großes Leid in Süd und Nord. Auch wirtschaftlich trifft sie viele Menschen hart. Doch es gibt auch Gewinner\*innen. So haben die Milliardär\*innen dieser Welt ihr Nettovermögen seit Beginn der Coronakrise von 8 auf 13,5 Billionen US-Dollar gesteigert – ein Wachstum von fast 69 Prozent in nur anderthalb Jahren. Unfassbare Zahlen, deren Kehrseite eine wachsende soziale Ungleichheit sowie die Verarmung und Verelendung von hunderten Millionen Menschen ist.

Mehrere Faktoren begünstigen diese Entwicklung. Ein zentraler ist die sich seit Jahren verstärkende Finanzialisierung, deren negative Folgen Bodo Ellmers in seinem Einleitungsbeitrag zu unserem Dossier beschreibt. Finanzialisierung meint zunächst den wachsenden Anteil des Kapitals an der Wirtschaftsleistung zahlreicher Länder. Verbunden ist diese Tendenz mit einem steten Machtzuwachs, der sich in günstigen Rahmenbedingungen niederschlägt: Vermögensverwalter\*innen und Investmentfonds häufen immer mehr Geld an und verhindern eine Politik, die ihre Geschäftsinteressen beschränkt und für sozialen Ausgleich sorgt.

Eine Tendenz, die sich selbst auf die Entwicklungszusammenarbeit immer mehr auswirkt. Investmentfonds entdecken nachhaltige Entwicklung als Anlageprodukt und lobbyieren für mehr privates Kapital in der Entwicklungsfinanzierung. Der Trick dabei: Staatliche Garantien sollen das unternehmerische Risiko absichern. Einmal mehr also sollen Gewinne in private Taschen fließen, mögliche Verluste aber sozialisiert werden.

Keinesfalls lösen, sondern im Gegenteil verschärfen würde dies ein anderes Problem, dass durch die Coronapandemie noch größer geworden ist: die Schuldenkrise in vielen Ländern des globalen Südens. Manchmal liegt das, wie etwa in Mosambik, auch an Misswirtschaft und Korruption der Regierenden, wie es Adriano Nuvunga in seinem Artikel analysiert. Doch selbst hier tragen internationale Gläubiger eine mindestens ebenso große Verantwortung. Zurecht wird daher in manchen Ländern von illegitimen Schulden gesprochen. Um den Ländern wieder eine Perspektive zu bieten, sollten diese gestrichen werden.

Die Lage ist dramatisch: Von siebzig Ländern mit niedrigem Einkommen und kleinen Inselstaaten weisen nach Daten des Internationalen Währungsfonds Mitte des Jahres nur noch neun ein niedriges Überschuldungsrisiko auf, wie Jürgen Kaiser in seinem Beitrag zu Corona und Verschuldung schreibt. Doch leider gilt wie in so manchen anderen Bereichen auch: Die Coronakrise wird nicht als Chance auf Veränderung genutzt – um die Welt und ihr Finanzsystem weniger krisenanfällig zu machen und um gegen die globale soziale Ungleichheit vorzugehen. Dies wird nämlich nur dann gelingen, wenn die Macht des Kapitals beschränkt wird. Der Weg dorthin aber ist noch lang.

Eine anregende Lektüre auf diesem Weg wünscht Ihnen

Michael Krämer

